

Wissenschaftspodcast *Zwischen Pinsel und Pranger* -  
ein Lehrprojekt des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Hamburg unter  
der Leitung von Dr. Jana Graul

Transkript Folge 2

## **Eine Frage der Ehre: Der Selbstmord des Rosso Fiorentino**

von Darius Wakilzadeh

Paris, 1540: Der Leichnam des Malers Rosso Fiorentino wird gefunden. 1494 in ärmlichen Verhältnissen in Florenz geboren, ist er mittlerweile zum Hofmaler des französischen Königs aufgestiegen. Franz I. ist entsetzt, als er von Rossos Tod erfährt. Er hat seinen wichtigsten Künstler verloren. Wenige Tage später wird eine Messe in der Kathedrale Notre Dame für Rossos Seele abgehalten. Doch schnell entstehen Gerüchte: Rosso starb anscheinend keines natürlichen Todes – er soll seinem Leben mit Gift ein Ende gesetzt haben. Warum nimmt sich ein erfolgreicher Künstler auf der Höhe seines Ruhmes das Leben? Und warum wird eine heilige Messe für einen Selbstmörder abgehalten? Mein Name ist Darius Wakilzadeh und das ist...

### *Intro*

Zitat Vasari, Italienisch: „*Nella architettura fu eccellentissimo e straordinario, e sempre, per povero ch'egli fosse, fu ricco d'animo e di grandezza.*“<sup>1</sup>

Zitat Vasari, Deutsch: „*Seine Kunst war vortrefflich und außergewöhnlich. Er war immer reich an Geist und Erhabenheit.*“<sup>2</sup>

So beschreibt Giorgio Vasari Rosso Fiorentino in seiner Sammlung von Künstlerlebensbeschreibungen, den *Vite*. Vasaris Buch wurde 10 Jahre nach Rossos Tod, also 1550, veröffentlicht. Hier findet sich die einzige zeitgenössische Quelle zu Rossos Suizid. Der gilt übrigens als erster schriftlich festgehaltener Freitod der Kunstgeschichte. Die beiden Männer waren befreundet und hielten sich häufig in denselben Städten auf. Allerdings nicht als Rosso stirbt. Da befindet sich Rosso in

---

<sup>1</sup> Zit. n. Vasari, Giorgio: *Le vite dei più eccellenti pittori, scultori e architetti* (1550/1568), hrsg. v. Rosanna Bettarini/Paola Barocchi, Florenz 1966-1997, S. 205.

<sup>2</sup> Vasari, Giorgio: *Das Leben des Rosso Fiorentino*, hrsg. v. Sabine Feser, Berlin 2004, S. 11.

Frankreich und Vasari in Italien. Vasari hat die Informationen zu Rossos Tod also nicht aus erster Hand.

Wie beschreibt Vasari Rosso? Er lobt sein Talent und seine künstlerischen Fähigkeiten. Und er bewundert seinen sozialen Status. Denn in Vasaris Augen hat der Hofkünstler Rosso es geschafft. Er beschäftigt Bedienstete und hält sich Reitpferde. Außerdem beschreibt er Rosso als attraktiv und freundlich. Und er lobt sein Verständnis der Philosophie. Gleichzeitig hat Vasari kein Verständnis für Rossos exzentrische Art. Rosso hält sich in Florenz zum Beispiel einen Berberaffen, den er dressiert. Das findet Vasari skurril. Und dann legt sich Rosso auch noch mit Priestern an. Das war 1530, kurz vor seiner Abreise nach Frankreich. Da bekommt er mit, wie einer seiner Lehrlinge von den Priestern geschlagen wird, weil er während eines Gottesdienstes mit Kerzenwachs zündelt. Rosso stellt sich vor seinen Schüler und streitet sich mit den Priestern. Die gehen dann mit Schwertern auf ihn los. Rosso flieht und kann unversehrt entkommen.

Rosso fühlt sich laut Vasari durch den Vorfall in seiner Ehre verletzt. Deshalb verlässt er die Toskana quasi über Nacht und geht nach Frankreich. König Franz I. erkennt schnell sein Talent. Rosso lebt nun also am französischen Hof und wird von Franz I. sehr respektiert. Der König schätzt nicht nur Rossos Kunstwerke, sondern auch seine Gesellschaft. Und seinen Lebensstil. Im Schloss des Königs, Fontainebleau, vor den Toren von Paris, ist Rosso für die Dekoration sämtlicher Gebäude verantwortlich. Durch seinen Erfolg wird er reich und berühmt.

Zitat Vasari, Italienisch: „*Di maniera che non più da pittore, ma da principe vivendo, teneva servitori assai, cavalcature, et aveva la casa fornita di tapezzerie e d'argenti, et altri fornimenti e masserizie di valore; quando la fortuna, che non lascia mai o rarissime volte lungo tempo in alto grado chi troppo si fida di lei, lo fece nel più strano modo del mondo capitar male [...]*.“<sup>3</sup>

Zitat Vasari, Deutsch: „*Und so pflegte er weniger den Lebensstil eines Malers als den eines Fürsten, beschäftigte viele Bedienstete, hielt sich Reitpferde und besaß ein Haus, das mit Tapisserien, Silberwaren und anderen Einrichtungsgegenständen und wertvollem Mobiliar ausgestattet war. Bis*

---

<sup>3</sup> Zit. n. Vasari, Giorgio: *Le vite dei più eccellenti pittori, scultori e architetti* (1550/1568), hrsg. v. Rosanna Bettarini/Paola Barocchi, Florenz 1966-1997, S. 212.

*dann Fortuna, die niemals oder nur äußerst selten den für lange Zeit auf einem hohen Rang belässt, der zu sehr auf sie vertraut, ihn auf die seltsamste Weise der Welt zugrunde gehen ließ.“<sup>4</sup>*

Jetzt wird's spannend. Warum geht Rosso zugrunde? Der Verweis auf sein Vertrauen in Fortuna, also das Schicksal, klingt ja nach subtiler Kritik. Als ob Rosso durch seinen Erfolg und seinen Reichtum geblendet ist. Und als ob er sich zu sehr auf die Schicksalsgöttin Fortuna verlassen hat, statt darauf zu setzen, ein redliches Leben zu führen und ein guter Künstler zu sein. Dieser Gedanke ist typisch für Vasari und seine Zeit. Viele dachte, das Leben wird durch die Wechselwirkung von Leistung und Schicksal bestimmt. Und das Schicksal konnte dabei ebenso großzügig wie launisch sein. Es war also kein verlässlicher Partner.

Das bekommt auch Rosso zu spüren. Ihm werden einige hundert Dukaten gestohlen. Und er hat einen Verdacht, wer dahintersteckt: Sein Freund und Vertrauter Francesco di Pellegrino. Der ist ebenfalls Maler und stammt auch aus Florenz. Rosso zieht ihn vor Gericht und lässt ihn verhören. Er soll gequält worden sein. Schließlich stellt sich heraus: Pellegrino ist unschuldig. Nach seinem Freispruch geht er gegen Rosso vor. Er widmet ihm eine Schmähschrift. Das ist zu viel für Rosso. Nicht nur schämt er sich in Grund und Boden dafür, einen Freund unrechtmäßig beschuldigt zu haben. Er sieht auch seine Ehre befleckt. und kann die Schande nicht ertragen. Vasari schildert es wie folgt:

Zitat Vasari, Italienisch: *„Perché datogli un libello d'ingiuria, lo strinse in tal maniera, che il Rosso, non se ne potendo aiutare, né difendere, si vide a mal partito, parendogli non solo avere falsamente vituperato l'amico, ma ancora machiato il proprio onore, et il disdirsi, o tenere altri vituperosi modi, lo dichiarava similmente uomo disleale e cattivo.“<sup>5</sup>*

Zitat Vasari, Deutsch: *„Francesco bedrängte Rosso so sehr, dass Rosso, sah, dass er sich in einer misslichen Lage befand, da er dachte, dass er nicht nur seinen Freund beschuldigt, sondern auch seine eigene Ehre beschmutzt hatte, und dass die Leugnung seiner Anschuldigungen oder die*

---

<sup>4</sup> Vasari, Giorgio: *Das Leben des Rosso Fiorentino*, hrsg. v. Sabine Feser, Berlin 2004, S. 34.

<sup>5</sup> Zit. n. Vasari, Giorgio: *Le vite dei più eccellenti pittori, scultori e architetti* (1550/1568), hrsg. v. Rosanna Bettarini/Paola Barocchi, Florenz 1966-1997, S. 212.

*Anwendung anderer schändlicher Mittel ihn ebenfalls als untreuen und bösen Menschen entlarven würde. So beschloss er, sich lieber selbst zu töten, als sich von anderen bestrafen zu lassen.“<sup>6</sup>*

Rosso zieht den Tod also einem Leben in Schande vor. Er schickt einen Bauern nach Paris, um Gift zu besorgen. Vasari beschreibt es als wirkungsvoll. So wirkungsvoll, dass der Daumen des Bauern fast weggeätzt wird, als er ihn auf die verschlossene Öffnung legt. Rosso nimmt das Gift und stirbt.

Vasari verurteilt Rossos Suizid nicht. Im Gegenteil. Er preist seine Begabung und seine Liebeshwürdigkeit. Und er hält fest, dass Rosso es verdient, als „wahrhaft vortrefflicher Künstler bewundert zu werden.“ Diese Einschätzung ist bemerkenswert.

Suizid. Das war ein heikles Thema in der Frühen Neuzeit. Ihr müsst euch klarmachen, dass ein Selbstmord, aus welchen Gründen auch immer, mit Mord gleichgestellt war. Und das seit den Schriften des Kirchenlehrers Augustinus im 5. Jahrhundert. Die Kirche orientiert sich zu Rosso Lebzeiten nach wie vor an diesem Recht. Das heißt: Das eigene Leben zu beenden ist eine Todsünde. Die Leichname von Suizidenten wurden nicht bestattet. Viel schlimmer: Sie wurden geschändet.

Der Umgang mit Rossos Freitod ist, wenn es sich denn so wie von Vasari beschrieben ereignet hat, also alles andere als „normal“. Er zeugt von einer Sonderbehandlung. Das macht auch ein anderer Suizid-Fall unter Künstlern deutlich. Der geschieht dort nur acht Jahre später. Nun erhängt sich in Paris der Maler Bartolomeo da Miniato. Er war unter Rosso in Fontainebleau tätig. Im Gegensatz zu Rosso wird für ihn jedoch keine Messe abgehalten. Im Gegenteil: Sein Leichnam wird verurteilt und auf einem öffentlichen Platz aufgehängt. Für uns mehr als verstörend.

Warum werden die Selbstmorde der beiden Künstler so unterschiedlich bewertet? Hat das etwas mit deren Wertschätzung zu tun? Oder spielen andere Aspekte eine Rolle? Ein Faktor war die Art und Weise, mit der der Suizid begangen wurde. Denn anders als Bartolomeo da Miniato hat Rosso sich nicht erhängt, sondern Gift genommen. Und Selbstmorde durch Gift wurden oft gar nicht als Selbstmorde erkannt. Das könnte erklären, warum Rosso trotz seines Suizids eine Messe bekommen hat.

---

<sup>6</sup> Vasari, Giorgio: *Das Leben des Rosso Fiorentino*, hrsg. v. Sabine Feser, Berlin 2004, S. 37.

Außerdem ließ die Kirche einen Selbstmörder nicht zwangsläufig im Stich. Vorausgesetzt, der Sünder hatte Zeit zu beichten und um die Letzte Ölung zu empfangen. Es kann also sein, dass die Wirkung des Gifts in Rossos Fall Spielraum für diese Prozedur ließ.

Wie gesagt: Vasari ist die einzige zeitgenössische Quelle zu Rossos Suizid. Wie glaubwürdig ist sein Text? Über diese Frage habe ich mit dem Kunsthistoriker Professor Dr. Horst Bredekamp gesprochen.

Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Bredekamp: *„Vasaris Bericht ist aus meiner Sicht so glaubwürdig, dass man ihm, auch als historische Quelle in einem dokumentarischen Sinn folgen kann, würde ich vermuten. Es ist die Sympathie, die er gegenüber Rosso Fiorentino besaß. Es wird bisweilen in der Literatur gesagt, dass er auch eine gewisse Distanz ihm gegenüber hatte, ich sehe das nicht. Also gerade die Erzählung, wie er zum Selbstmord kam und der Bericht von Vasari, dass er unglücklich über die Anschuldigung eines besten Freundes gewesen ist, bezeugt, dass Vasari ihm ein sehr starkes Ehrempfinden unterstellt. Und das würde er nicht tun, wenn er Rosso Fiorentino etwas Negatives anhaften wollte. Er hätte jede Gelegenheit gehabt, sowohl aufgrund des Vorfalls wie auch des Faktums des Selbstmordes. Er kehrt das nicht gerade um, aber er berichtet dies ohne jede Einschränkung einer negativen Qualifizierung von Rosso. Und aus dem Grund würde ich meinen, dass Vasari hier aus seiner Sicht authentisch berichtet. Dass trotz des Verbotes des Selbstmordes und auch der ethischen Disqualifizierung einer solchen Handlung er ein ehrenvolles Begräbnis bekommt, liegt auf derselben Ebene, dass der hochgeschätzte und gefeierte Hofkünstler mit dem Herrscher eine Sonderbeziehung besitzt, die auch über den Tod hinaus gültig ist. Und dieser Akt zeigt, dass auch im Tod ein Zeichen gegeben wird, dass zwischen Herrscher und herausragenden Künstler ein Sonderverhältnis besteht, über das niemand sonst verfügen konnte, selbst nicht der Leibarzt. Der Künstler stand über allen anderen Berufsständen, der Hofkünstler. Dieser Umstand hat bewirkt, dass er im Tode gleichsam aus dem Rechtsrahmen herausgeholt wurde.“*

Spannend. Die hervorragende Beziehung zu seinem Herrscher Franz I. sichert dem Hofkünstler Rosso also eine Sonderbehandlung. Und das über den Tod hinaus. Und Vasari als Rossos Biograph untermauert das Ganze, in dem er das Ehrgefühl als Grund für seinen Freitod herausstellt.

Ich möchte noch auf eine Zeichnung eingehen, die Rosso kurz vor seinem Tod anfertigt. Ich habe sie Euch zusammen mit einem Kupferstich in den Shownotes verlinkt. Seht Sie Euch an! Beide

Werke sind für die Bewertung seines Selbstmordes ebenfalls relevant. Die Zeichnung zeigt einen älteren Mann im Pilgergewand. Die Figur kann als Heiliger Rochus, aber auch als Empedokles gelesen werden. Empedokles war ein Philosoph. Er nahm sich das Leben, in dem er in den Ätna sprang. Damit wurde er zu einem Vorbild. Und zwar für alle Denker, die es als ruhmvoll ansahen, wenn jemand sich das Leben nimmt, um seine Ehre zu wahren. Also lieber das eigene Leben beenden, statt ein Leben in Schande zu führen. In seinem Text beschreibt Vasari Rosso auch als Malerphilosophen. Besteht hier ein Zusammenhang? Der Graveur René Boyvins fertigt ungefähr 10 Jahre nach Rossos Tod einen Kupferstich an, der auf der besagten Zeichnung basiert. Wenn Ihr sie anschaut, könnt Ihr sehen, dass der Stich mit dem Namen des Philosophen Empedokles beschriftet ist. Er stellt also nicht den Heiligen Rochus dar. Am unteren linken Bildrand sind nun außerdem die Flammen des Ätna zu sehen. Damit wird die Offenheit des Motivs der Zeichnung zugunsten einer eindeutigen Darstellung des Philosophen verändert. Das ist spannend, denn der Stich scheint damit auf Rossos Suizid anzudeuten und ihn gleichzeitig in die Tradition des Freitods des Philosophen Empedokles zu stellen.

Es gibt außerdem noch ein interessantes Grabepitaph, das ich euch nicht vorenthalten möchte. Vasari veröffentlicht es in seiner Biographie über Rosso von 1550. Das Epitaph lautet wie folgt.

Zitat Vasari, Italienisch: „*L'ombra del rosso e qui; la francia ha l'ossa; la fama il mondo copre; il ciel risponde a chi per le belle opre il chiama; donde non passa l'alma sva la inferna fossa.*“<sup>7</sup>

Zitat Vasari, Deutsch: „*Mut und Verzweiflung bewegten Florenz, dieses Denkmal dem Florentiner Rosso zu setzen, der in ganz Italien und Frankreich hochberühmt sowohl für seine Erfindungen und Kompositionen wie auch für mannigfaltige Charakterdarstellungen gewesen ist. Da er Strafe und Vergeltung meiden wollte, zog er Gift dem Galgen vor. Geistesgröße und Giftbecher zugleich setzten seinem Leben in Frankreich ein klägliches Ende.*“<sup>8</sup>

Und diese Inschrift sollte in einer Kirche platziert werden? Unvorstellbar, oder? Gleichzeitig beweist sie, dass Rossos Selbstmord in dem Jahrzehnt nach seinem Tod bekannt gewesen ist. Wie der Stich mit Empedokles. Also doch kein verdeckter Suizid? Es ist jedenfalls bemerkenswert, dass die Geistesgröße des Künstlers in einem Atemzug mit dem Giftbecher genannt wird. Das scheint dafür

---

<sup>7</sup> Zit. n. Vasari, Giorgio: *Le vite dei più eccellenti pittori, scultori e architetti* (1550/1568), hrsg. v. Rosanna Bettarini/Paola Barocchi, Florenz 1966-1997, S. 778.

<sup>8</sup> Vasari, Giorgio: *Das Leben des Rosso Fiorentino*, hrsg. v. Sabine Feser, Berlin 2004, S. 11.

zu sprechen, dass der Freitod aus Sicht des Verfassers einem Leben in Schande vorzuziehen ist. Wie bei den antiken Philosophen. Und an denen orientierten sich die Humanisten der Renaissance. An den Kynikern, den Sophisten, Aristoteles und den Stoikern. Sie sahen Suizid als Ausweg für ein Leben ohne Ehre an. Auch darüber habe ich mit Professor Bredekamp gesprochen.

Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Bredekamp: *„Die Frage des Selbstmordes ist komplex, weil an sich der Selbstmord als Mord gewertet wurde. Allerdings gab es die stoische Wendung, dass im Rahmen eines höheren Gutes, nämlich der Ehre, der Selbstmord nicht als Mord zu gelten hätte, sondern in Ausnahmefällen sogar als eine ehrenvolle Tat, um das höhere Gut der Ehre halten zu können. In diesem Sinn war das Selbstmordverbot philosophisch auszuhebeln. Es gab eine zweite Variante, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts reüssierte, und das war der Aufstieg des Begriffes der Schwermut. Der Schwermut als nicht nur eine schwarzen Galle-Empfindung, also eines selbsterstörerischen Elementes der Psyche, sondern einer Kategorie, die auch das Außergewöhnliche präsentieren konnte. Also die Schwärze der Schwermut war gepaart mit dem Ingenium. Und das ist eine Weise, die möglicherweise bei Rosso Fiorentino auch eine Rolle gespielt haben mag, eine humanistische Verteidigung des Selbstmordes.“*

Das finde ich schon faszinierend. Dieses neue Nachdenken der Humanisten über Selbstmord. Es gibt noch eine weitere Quelle dazu. Ein Text von einem Zeitgenossen unseres Künstlers. Dem Florentiner Francesco Guicciardini. Tobias Roth hat diesen Text in sein Buch „Welt der Renaissance“ aufgenommen und erläutert. Ich habe ihn gefragt, was Guicciardini zu dem Thema zu sagt.

Dr. Tobias Roth: *„Dieser Text, der hat einen sehr langen, sehr sperrigen Titel. Und der lautet ‚Ob es lobenswert ist oder nicht, sich selbst umzubringen, um die Freiheit nicht zu verlieren oder das Vaterland nicht in Knechtschaft sinken zu sehen und ob es ein Zeichen von Geistesgröße oder von Feigheit ist‘. Und da macht er natürlich gleich die erste Einschränkung auf, dass es ihm um politische Zusammenhänge geht. Also der arme Rosso wäre in dem Sinn nicht gedeckt von diesen Überlegungen, weil der macht ja ‚nur‘ Kunst. Und der Guicciardini ist 1483 geboren in ein sehr großes, altes Florentiner Haus, die sehr einflussreich, sehr wohlhabend und sehr Medici-treu sind. Und der Guicciardini macht sehr schnell politische Karriere. Aber hauptsächlich bedeutend und berühmt dann auch für die Nachwelt wird er als Historiker. Denn er schreibt eine ‚Historia d’Italia‘, also eine Italienische Geschichte, und zwar eine Zeitgeschichte über die Zeit, die er selbst erlebt hat und das geht so von den 1490er Jahren bis in die 1530er. Genau, und dieser Essay oder diese*

*Kontemplation über den Freitod, ‚ob es lobenswert ist oder nicht‘, die findet sich wie gesagt in den Zettelbergen, so einem Zibaldone, so einem in feste Form gebundenen Zettelhaufen, die Guicciardini hinterlassen hat. Das ist auch zeitgenössisch zu seiner Lebzeit nicht veröffentlicht worden. Also quasi die Reichweite dieses Textes ist sehr schwer einzuschätzen. Und ich denke, gerade diese Überlegungen, die er dann mit Blick auf die Antike ausführt, ob der Selbstmord in einer bestimmten Situation, vor allem in der Situation der totalen Niederlage, gerechtfertigt ist oder nicht, dazu wird ihm seine politische Tätigkeit Anlass gegeben haben, da hin und wieder mal über die ein oder andere totale Niederlage nachdenken zu müssen. Das Erstaunliche oder auch das Renaissance-ige, diese Skepsis und dieses Gefühl von berechtigt dazu sein, eine schon geklärte Frage wieder aufzureißen. Aber man merkt, es entsteht, dieser Mut ist da, dass der Einzelne sich diese Frage neu stellt, quasi zu einem neuen, an der Antike orientierten Befund gelangt, um dann mit dem letzten Satz sich selber auch wieder skeptisch einzuholen und zu sagen, naja, das könnte man jetzt noch unter einem anderen Gesichtspunkt, unter dem Gesichtspunkt der Mäßigung oder in Bezug zu anderen Tugenden und Lastern, nochmal neu aufrollen oder wieder neu machen. Und das ist dann quasi dieser Punkt, wo ich wirklich fand, dass da was Essayistisches fast schon reinkommt und so ein offenes, assoziatives Überlegen. Und die Art und Weise, wie Guicciardini da vorgeht und seine Argumente präsentiert, geht natürlich nur im Re-kurs auf diese antiken Größen. Also das, finde ich, ist ja ganz erstaunlich, wie er dann in einem ersten Teil relativ abstrakt und sehr theoretisch über Feigheit und Mut nachdenkt und was für Fehleinschätzungen vielleicht in Bezug auf Übel und Unbill herrschen vor, wenn sich jemand selbst umbringt. Und auf der anderen Seite sagt er, naja, wir sehen aber in der Antike haben das viele hervorragende Männer genauso praktiziert, da geht es aber nicht um Furcht vor Knechtschaft, da geht es um Liebe zum Ruhm. Und bei Guicciardini über den Freitod wird es fast zu einer erlösenden Kraft. Also wenn man sagt, wenn genug Fortuna gegen mich ist als Mensch, dann wächst proportional die Legitimität meines Freitods. Also wo man dann fast wieder die Fantastischen Vier zitieren könnte: ‚Du glaubst, die Welt ist gegen dich, das ist sie nur gelegentlich.‘“*

Wirklich interessant. Wieder orientieren sich die Humanisten der Renaissance an den antiken Vorbildern. Und wieder nimmt Fortuna eine entscheidende Rolle ein.

Ich fasse jetzt mal zusammen: Die gesellschaftlichen Veränderungen der Renaissance haben den Weg für das Nachdenken über Selbstmord frei gemacht. Durch die Rezeption der antiken Denker wurde die eigene Entscheidungsfreiheit immer wichtiger. Und ebenso die Wahrung der Ehre. Der

Wissenschaftspodcast: *Zwischen Pinsel und Pranger*; ein Lehrprojekt des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Hamburg unter der Leitung von Dr. Jana Graul

Autorin der Folge: Darius Wakilzadeh (darius.wakilzadeh@studium.uni-hamburg.de); Wissenschaftliche Betreuung und Lektorat der Folge: Dr. Jana Graul

Selbstmord konnte als Ausweg dienen, wenn ein ehrenvolles Leben nicht mehr möglich war. Die Kirche sah das anders. Selbstmord galt ihr weiterhin als Todsünde. Wenn es um die Anwendung von Moralvorstellungen ging, kommen Künstlerinnen und Künstler des 16. Jahrhunderts oft in den Genuss von Privilegien und das hängt auch mit ihrer sozialen Stellung zusammen. Denn gesellschaftlich höher gestellte Kreise, sprich die Elite, konnten sich den Normen leichter entziehen. Für sie galt das Prinzip der Ausnahme. Und das gilt auch für Rosso Fiorentino. Sein künstlerischer Erfolg und seine Stellung als Hofkünstler bewirken, dass selbst sein Suizid positiv gewertet wird. Und das über den Tod hinaus. Wie Ihr seht, war das Verhältnis von Kunst und Moral in der Frühen Neuzeit alles andere als eindeutig. Es war kompliziert.

Neben der verlorenen Ehre gab es auch in der Renaissance auch weitere Selbstmordursachen. Professor Bredekamp hat ja über die Schwermut gesprochen. Die wird auch als Melancholie bezeichnet. Über sie erfahrt Ihr mehr in der Folge zum Selbstmord des Künstlers Pietro Testa.

*Outro*